

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Minding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 214.

Herborn, Sonntag, den 12. September 1915.

13. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Uebersicht über die von mir für das Jahr 1915 festgelegten Herbstferien an den Volksschulen des Distriktes zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 6. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Uebersicht

für das Jahr 1915 festgelegten Herbstferien an den Volksschulen im Distrikt.

Daten bezeichnen je den ersten und letzten Ferientag.)

A. Kreischulinspektion Dillenburg I.

20. 9. bis 22. 10.	Mademühlen	20. 9. bis 13. 10.
24. 9. „ 18. 10.	Randeln	23. 9. „ 17. 10.
26. 9. „ 16. 10.	Randerbach	26. 9. „ 20. 10.
16. 9. „ 18. 10.	Medenbach	19. 9. „ 16. 10.
26. 9. „ 16. 10.	Merkenbach	19. 9. „ 15. 10.
19. 9. „ 14. 10.	Wilschhausen	19. 9. „ 13. 10.
12. 9. „ 8. 10.	Ranzenbach	24. 9. „ 17. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Renderoth	26. 9. „ 16. 10.
24. 9. „ 18. 10.	Riederroßbach	28. 9. „ 20. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Obernberg	19. 9. „ 15. 10.
19. 9. „ 18. 10.	Obernberg	19. 9. „ 18. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Odersberg	26. 9. „ 16. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Oßbühl	19. 9. „ 15. 10.
28. 9. „ 14. 10.	Oßbühl	12. 9. „ 8. 10.
26. 9. „ 20. 10.	Waldenfeld	26. 9. „ 20. 10.
23. 9. „ 20. 10.	Mittershausen	19. 9. „ 15. 10.
26. 9. „ 20. 10.	Rodenbach	26. 9. „ 19. 10.
22. 9. „ 20. 10.	Rodenbach	19. 9. „ 9. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Rodenroth	26. 9. „ 16. 10.
12. 9. „ 6. 10.	Roth	26. 9. „ 20. 10.
26. 9. „ 20. 10.	Schönbach	26. 9. „ 20. 10.
26. 9. „ 16. 10.	Seilhofen	19. 9. „ 9. 10.
26. 9. „ 20. 10.	Sinn	19. 9. „ 16. 10.
26. 9. „ 20. 10.	Steinbach	26. 9. „ 20. 10.
19. 9. „ 13. 10.	Steinbrüden	19. 9. „ 15. 10.
8. 10. „ 20. 10.	Sträßersbach	19. 9. „ 15. 10.
29. 9. „ 13. 10.	Tringenstein	19. 9. „ 10. 10.
12. 9. „ 9. 10.	Uetersdorf	24. 9. „ 18. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Uetersdorf	28. 9. „ 14. 10.
19. 9. „ 15. 10.	Waldenbach	3. 10. „ 20. 10.
26. 9. „ 18. 10.	Waldenfeld	19. 9. „ 10. 10.
12. 9. „ 29. 9.	Weidenbach	19. 9. „ 16. 10.
26. 9. „ 22. 10.	Weidenbach	19. 9. „ 16. 10.

B. Kreischulinspektion Dillenburg II.

20. 9. bis 13. 10.	Niederfeld	13. 9. bis 9. 10.
27. 9. „ 20. 10.	Oberfeld	13. 9. „ 9. 10.
19. 9. „ 16. 10.	Schönbach	19. 9. „ 16. 10.

Sonntagsgedanken.

Glocken.

Man hat Wunderbares, was wir nicht begreifen, in sich gelegt.

22. hörte ich seit langer Zeit wieder einmal aus Anlaß der Einnahme von Lemberg. Dir nicht vorstellen, wie einen das anmietet. Der Ruf aus der Heimat, so klingt es in den Ohren. Man glaubt fast wieder in der Heimat zu sein. Eine heiße Bitterkeit steigt unter dem harmonischen zum Himmel empor. Ein jeder, der nur auf Krücken den Stod gestützt, forthumpeln konnte, humpelte vor die Haustüre, um ja ganz das langentbehrte zu vernehmen. Es ist gerade, als ob die Lungen könnten und Mut und Vertrauen einflößen. Erst wenn man etwas lange entbehren muß, erst dann den Wert desselben.

Aus dem Feldbriefe eines Industriearbeiters.

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur;
noch eine Morgenröte nur,
nun Stille nah und fern.
Aberend knie ich hier.
O süßes Graun, geheimes Wehn!
Als knieten viele umgekehrt
und beteten mit mir.

Uhlend.

Nur die tiefste Seele fühlt und kein Mund aus-
spricht, das trägt von außen der Glockenklang herüber.
Die menschlichen Seele klingen seit Jahrhunderten
mit und geben dem Geiste eine Seele.

Von Lüpke.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als $4\frac{1}{2}$ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnis dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13—14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zum großen Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Russland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neuerrichtungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Anlauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa $3\frac{1}{2}\%$. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld $1\frac{1}{2}\%$. Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Anleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stich läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Krieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangen Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

In den Anleihebedingungen:

Der 5 prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von $2\frac{1}{2}\%$ auf $4\frac{1}{2}\%$.

Der Preis der 5 prozentigen Anleihe beträgt 99.

Schuldbuchentragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50 % der zweiten auf 98,50 %. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinsenlauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5 prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen. Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatzanweisungen gelangen nicht zur Veranschlagung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Veranschlagung nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Uebelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Beteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 1. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Festlegung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Ruhe seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der königlichen Seehandlung, der Preussischen Centralgenossenschaftskasse, der königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle königlichen Regierungshaupt- und Kreiskassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Veranschlagung von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszuweiten. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne! Große und kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — daß sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Seere.

Kriegswochenchau.

An der Ostfront haben wir immer noch das gleiche Bild. Die Russen setzen ihren Rückzug immer weiter nach Osten fort, während die Verbündeten auf der ganzen Front im weiteren erfolgreichen Fortschreiten begriffen sind. Mit dem Fall von Grodno

war das letzte Hindernis an der Njemen-Linie beseitigt, das sich unserem Vordringen entgegenstellen konnte. Dementsprechend sehen wir auch hier eine schnelle Fortentwicklung der Ereignisse. Von besonderer Bedeutung sind die Kämpfe, die südlich von Grodno stattgefunden haben. Hier ist der einen Heeresgruppe

die Eroberung von Wolsow ist gelungen. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als dieser Ort eine Zeitlang eine ähnliche Rolle wie Bialystok gespielt hat. Hier hatten die Russen anscheinend versucht, einen längeren zähen Widerstand zu leisten. Dieser hat ihnen aber nichts genützt. Sie mußten auch hier weichen, um sich der Niederlage zu entziehen. Nördlich des Njemen verdienen die Kämpfe an der Düna-Linie die größte Beachtung. Wir wissen ja, welchen Wert die Russen gerade auf deren Behauptung legen. Dort hat uns nun die vergangene Woche einen für die Zukunft vielversprechenden Erfolg gebracht, nämlich die

Eroberung zweier Brückenköpfe bei Friedland. Dies ist insofern von größter Bedeutung für den Fortgang der Operationen, als damit gerade die Mitte der Düna-Linie getroffen ist, die so in Gefahr kommt, nach beiden Richtungen hin aufgerollt zu werden. Gleich erfreulich, wie die Fortschritte nördlich der Polesje mit dem weiten Gebiet der Rotino-Sümpfe, sind die südlich davon errungenen. Hier stellte sich dem Vorgehen der Verbündeten von Nowel und von Nordostgalizien aus das wolhynische Festungsdreieck entgegen. Die Eroberung von Luck zeigte aber, daß hier kein unüberwindliches Hindernis vorliegt. Diese Tatsache bewies dann auch der

schnelle Fall von Dubno, so daß die Russen als einzigen besetzten Punkt von größerer Bedeutung nur noch Romno im Besitz haben. Die rasche Eroberung dieser zweiten wolhynischen Festung ist der siegreichen Schlacht bei Brody zu verdanken, die vor einigen Tagen zum meisten von unseren Verbündeten gewonnen worden ist. So stellen sich unserem weiteren siegreichen Vordringen in Wolhynien nicht mehr besondere Hindernisse entgegen.

An der Sereth-Linie haben sich hartnäckige Kämpfe entsponnen, die in erster Linie wohl dem Besitz von Tarnopol gelten, der letzten galizischen Stadt von einiger Bedeutung, die die Russen noch halten. Anscheinend haben sie dort versucht, noch einmal alle verfügbaren Kräfte zusammenzurufen. Wie jedoch aus den Berichten der verbündeten Heeresleitungen hervorgeht, ist es schnell gelungen, durch einen kräftigen Gegenstoß die Russen aufzuhalten und teilweise zurückzuwerfen. Zwar wollen diese hier einige größere Erfolge errungen haben. Wie es jedoch damit steht, erfahren wir aus unserem Heeresbericht, der den angeblichen russischen Gewinn an zahlreichen Gefangenen und Geschützen in das Reich der Fabel verweist. Gleichzeitig wird aber auch der Grund zu dieser russischen Buge klar gestellt. Es ist ein weiterer Versuch, dem russischen Volke Sand in die Augen zu streuen, dem man glauben machen will, daß die Hebernahme des Kommandos durch den Zaren schon einen sichtbaren Umschwung des Kriegsglücks herbeigeführt hat. Nun, man kann den Russen dieses kindliche Vergnügen lassen.

Eine besonders erfreuliche Kunde kommt dann vom westlichen Kriegsschauplatz. Rußland erwartet ängstlich eine neue Offensive seiner westlichen Bundesgenossen, in der Hoffnung, daß diese ihm etwas Lust machen wird. Es hat nun in diesem Punkte eine böse Überraschung erleben müssen infolge der jüngsten deutschen Offensive bei Biennele-Château, die sich als

eine weitere erfolgreiche Argonnen-Schlacht darstellt. Dort hatten wir schon vor einigen Wochen recht bedeutende Fortschritte gemacht. Den größten hat uns nun aber diese Woche gebracht. Seine Größe läßt die Zahl der Gefangenen und die Menge an erbeutetem Kriegsgüter erkennen. An einer Front, wo es sich bisher immer nur um wenige Meter gehandelt hat, ist der Durchbruch auf einer Breite von mehreren Kilometern und die Gefangennahme von 2000 Mann ein großes Ereignis. Abgesehen von der militärischen Bedeutung, die uns eine neue Basis schafft, sowohl nach Süden wie nach Verdun zu, ist der moralische Wert nicht hoch genug

anzuschlagen. Wir wissen es ja, daß wir trotz des langen Stellungskrieges auch im Westen dem Feinde das Gefühl des Handelns jederzeit vorschreiben können. Jetzt werden unsere Feinde und auch die Neutralen nachdrücklich daran erinnert.

Bemerkenswert ist dann die erhöhte Fliegertätigkeit gerade auf der Westfront. Die Ereignisse lehren uns nun, daß wir auch in dieser Kampfesform die Oberhand haben. Es mag dafür die Franzosen schmerzhaft gewesen sein, als ihnen ein Mann wie Pégoud abgeschossen wurde, der gewissermaßen die französische Fliegertätigkeit verkörpert hatte. Diese üben sie jetzt nur noch durch Beschießen offener Städte wie Saarbrücken und Freiburg aus, während wir uns, wie unser Geschwaderangriff auf Nancy zeigt, doch wesentlich andere Punkte ausuchen.

Wie unsere Flieger, sind auch unsere waderen Luftschiffe eifrig an der Arbeit. Davon zeugt der neuerliche Lustangriff auf London.

Einen bösen Schrecken mag es bei den Engländern gegeben haben, als sie auf einmal erkennen mußten, daß selbst der Westteil der Londoner City nicht vor unseren Zeppelein sicher ist. Trotz beständigen Feuers der englischen Batterien ist es unseren Luftschiffen gelungen, vollkommen unverfehrt zurückzukehren.

Ein Merkmal der vergangenen Woche ist auch das merkwürdige Nachlassen der italienischen Offensive.

Der zähe Widerstand unserer Verbündeten am Isonzo und in den Alpen hat es den Italienern bald gezeigt, daß es mit dem geplanten Spaziergang nach Wien doch ein heißes Ding ist. Vielleicht nutzen sie die Kampfespause zu der Ueberlegung aus, ob sie sich fernerhin an ihrer Nordfront oder an den Dardanellen blutige Kämpfe holen wollen. Ihnen geht es in dieser Beziehung ähnlich wie Buridans Esel, nur daß die beiden in Betracht kommenden Punkte keine für sie so adäquate Heubündel sind.

Deutsches Reich.

+ Regelung des Verkehrs mit Hafer. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 9. September u. a. beschlossen, dem § 16 Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 folgende Fassung zu geben:

Jedoch dürfen die Kommunalverbände von den zu diesem Ausgleich bestimmten Mengen in besonderen Fällen unter entsprechender Kürzung der auf Einhufer oder Zuchtbulen entfallenden Mengen auch an Besitzer von anderen Spann- und Zuchttieren Hafer abgeben und einzelnen Einhufern oder Zuchtbulen größere Mengen Hafer zuweisen.

Ferner hat der Bundesrat gemäß § 6 Absatz 2a und § 10 Absatz 2a der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 für die Halter von Zuchtbulen folgendes bestimmt: 1. zu § 6 Absatz 2a: Halter von Zuchtbulen dürfen durchschnittlich für den Tag und Bullen 1/2 Kilogramm Hafer verfüttern; 2. zu § 10 Absatz 2a: Bei der Enteignung sind jedem Besitzer für jeden Zuchtbulen 185 Kilogramm Hafer zu belassen. (B. L. B.)

Ausland

+ Bevorstehende Balkan-Konferenz in Saloniki. ??

Kopenhagen, 10. September. „Berlingske Tidende“ enthält folgende Meldung des Pariser „Matin“ aus Saloniki: Nach wiederholtem Notenaustausch ist es dem griechischen Ministerpräsidenten Benizelos gelungen, die Einigkeit zwischen der griechischen, serbischen, rumänischen und bulgarischen Regierung über die Abhaltung einer Balkan-Konferenz zu erzielen. Diese findet in einigen Tagen in Saloniki statt. Die vier Länder werden durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein, die von dem Vertreter ihres Generalstabes begleitet sein werden.

+ Die Pariser Presse zum Wechsel im russischen Oberkommando.

Die Pariser Presse vermeidet es, die Absetzung des Großfürsten Nikolai zu kommentieren, und geht darüber hinweg, indem sie der Hebernahme des Oberbefehls durch den Zaren lange Artikel widmet, in denen sie erklärt, daß, abgesehen von Folgen strategischer Art, der Zar durch seine Anwesenheit im Heere in jedem Soldaten neue Begeisterung für die „heilige Sache Rußlands“ erwecken werde. Die tiefe symbolische Bedeutung bestehe darin, daß der Landesvater im Augenblicke, wo der Boden Rußlands durch die Deutschen entweiht zu werden beginne, sich selbst an die Spitze des Landheeres stelle, um den Eindringlingen wieder zu veriauen.

+ Zur Stimmung in Italien.

Bern, 10. September. Die „Ordine“ von Ancona wendet sich gegen die Optimisten in Italien, die beim Lesen ihrer Zeitungen zuerst nach dem deutschen Generalsstabbericht über den Kampf in Rußland schauen und dann befriedigt ausruhen: „Wir haben's ja immer gesagt, wir hätten den Krieg nicht anfangen dürfen, sondern uns mit dem begnügen müssen, was man uns anbot. Unsere Operationen kommen nicht vorwärts!“ Wenn man solchen Leuten Vernunft beibringen versuche, versuchten sie nur ihre Anschauung von der Unbesiegbarkeit der Deutschen, der Schwäche der Russen und Engländer und dem Elend der Russen, vom dem diplomatischen Bankrott auf dem Balkan und von der Hoffnung, daß Italien bald wieder zur Vernunft kommen werde.

Kleine politische Nachrichten.

Aus amtlicher Konstantinopeler Quelle wird gemeldet, daß die Flotte beschloßen hat, für Sachschaden infolge von Beschädigungen, welche den Grundstücken der Reichsarmee und des Völkerrichts zuwiderlaufen, Schadloshaltung vom dem Eigentum der Angehörigen feindlicher Länder zu gewärtigen. Vom Bundesrat wurde die Gültigkeit der Bekanntmachung über die Sicherung der Meerestrafen vom 31. März 1915 um ein weiteres Jahr, und zwar bis zum Ende des Jahres 1916, verlängert. (B. L. B.)

+ Nach einem Telegramm des Präsidiums von Ionina haben unbekannte Personen dieser Tage das Mitglied der Seebrennerei Mehmed Pascha überfallen und durch Revolvergeschüsse getötet; sein Diener wurde schwer verwundet. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß ein Kachaktsi persönlicher Feinde vorliegt.

+ Eine Mailänder Meldung der „Baller Nachr.“ besagt, daß die amtlichen rumänischen Zeitungen die Nachricht von einem zwischen Rumänien und dem Tierverband zustande gekommenen Abkommen als falsch bezeichnen.

+ Die französische Militärverwaltung ließ für Zwecke der Sprengstofffabrikation alle Borräte denaturierten Alkohols beschlagnahmen; für Fabrikanten, welche denaturierten Alkohol benötigen, wird auf Ansuchen von der Militärbehörde jeweils für einen Monat die notwendige Menge Alkohol freigegeben werden.

+ Der Mörder des bekannten französischen Parlamentariers Jaurès, Villain, wurde vom Untersuchungsrichter vor die Kammerammer unter Beschuldigung des mit Vordacht ausgeübten Mordes verwiesen.

Der Wechsel im russischen Oberkommando.

Die andauernden Mißerfolge des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch haben den Zaren, oder vielmehr dessen Umgebung, bewogen, den bisher allmächtigen und als Gewalttätigen berüchtigten Oberbefehlshaber der russischen Armeen, den Großfürsten Nikolai, von seinem Kommando zu entfernen und nach dem Kaukasus zu verbannen. Der Zar, der persönlich gar keine militärischen Reigungen und Fähigkeiten besitzt, hat sich selbst an die Spitze seiner Armeen gestellt. Das soll natürlich bewirken, die großen Massen des russischen Volkes, soweit sie noch dem Zaren in stumper, fast mystischer Verehrung ergeben sind, zu letzten Kraftanstrengungen zu begeistern. Ob das gelingen wird, ist eine Frage; falls es gelingen sollte, so ist kaum anzunehmen, daß diese Kraftanstrengung eine wesentliche Änderung der Lage gegenüber den gewohnten deutschen Truppen unter so glänzenden Führung herbeiführen könnte.



Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(40)

Während sie im Dunkeln darnach suchte, hörte sie nebenan Rudi mit großen, starken Schritten auf- und niedergehen. Jetzt sagte er gereizt, wie um seinen Wargen auf irgend eine Lust zu machen: „Das Essen war heute miserabel. Du kochtest dich wirklich lieber, anstatt eifersüchtige Grillen zu fangen, darum bestimme ich, daß wir nicht so steinhartes Fleisch auf den Tisch bekommen.“

Und Eva lachte hart auf: „Natürlich, früher warst Du immer zufrieden, aber seit Deine Mutter Dich so rasend verwöhnt hat, ist Dir nichts mehr recht.“

„Mama — immer Mama! Daß sie doch lieber aus dem Spiel, oder —“

„Was?“

„Ich könnte Vergleiche ziehen!“

„Nun, geniere Dich nur nicht! Sie ist ja doch die Hauptperson hier im Hause. Ich möchte nur wissen, ob sich das eine andere Frau gefallen ließe? Immer die Schwiegermutter zwischen sich und dem Mann — übrigens kann ich ja gehen. Behalte sie doch ganz, Du brauchst nur ein Wort zu sagen, sie und diese Haffad.“

Das weitere erstarr in zornigem Schluchzen.

Frau Eva wußte genau, daß Rudis weiches Herz ihn gegen ihre Tränen immer machtlos machte und sie machte sehr ausgiebigen Gebrauch von dieser Waffe.

Die alte Frau im Nebenzimmer taumelte hinaus auf den Korridor, beide Hände an die Ohren gepreßt.

Das also war es. Auch hier wieder, auch hier der Zankapfel, auch hier konnte ihres Weibens nicht länger sein.

Und warum nur? Immer wieder legte sie sich in dieser endlosen Nacht dieselbe Frage vor. War ihre heiße, aufopfernde Liebe zu Kindern und Kindeskindern denn wirklich ein Verbrechen?

Eines aber glaubte sie zu wissen, als der Morgen graute: wie sie ihrem Jungen helfen konnte, den Frieden seines Hauses wieder zu erlangen.

Sie war schuld, daß er ihn nicht mehr besah. Immer noch dachte sie zuviel an ihre eigenen Wünsche. Erst wenn sie alles

Selbstsüchtige unterworfen hatte, dann durfte sie sagen: ich liebe meine Kinder wahrhaft.

Sie schämte sich beinahe, es nicht früher begriffen zu haben. Und es sollte ganz ohne Bitterkeit geschehen, auch innerlich.

Morgen wollte sie offen mit Eva sprechen. Denn das war der Unterschied zwischen Menschen und Dingen: Die Dinge wurden anstrangiert, sobald sie alt waren, die Menschen mußten es freiwillig tun, wenn sie fühlten, daß sie unnütz wurden.

Wirklich unnütz? Die alte Frau wagte kaum zu atmen, so bekommen war ihr zumute. War es wirklich so, daß Liebe als wertvoller Artikel über Bord geworfen wurde im großen Kriegsspiel des Lebens? Fragte keiner darnach? Begriff niemand, daß, die, welche Kampf und Sturm hinter sich hatten, all ihre Kräfte und all ihre Kraft sammelten zu einem stillen Licht, das denen leuchten sollte, die in Not und Finsternis den Weg suchten zum Hafen des Friedens?

Einen Leuchtturm der Liebe, der nicht mehr für sich selber brannte, sondern am nächsten Ufer des Lebensmeeres den Suchenden ein Ziel wies, an dem sie allezeit geborgen waren.

18. Kapitel.

In freudiger Klarheit, aber ohne Sonne, brach der Tag an, der Frau Lore aus Schlossstadt entführen sollte.

Sie war ganz zeitig aufgestanden, um heimlich, ehe die andern hinzutamen, von klein Harald Abschied zu nehmen, den das Rindermädchen in aller Frühe, wie jeden Tag, in die Küche hinausgenommen hatte, damit die Eltern drin noch ein Stündchen schlafen konnten.

Jetzt strampelte er munter in seinem Wagen mit den Beinen, während Großmama ihn zum letzten Male, diesmal mit nicht ganz sicherer Hand, die Milchschöke an das rote Mäulchen hielt.

Seine blauen Augen waren dabei ernsthaft auf sie gerichtet, über deren Wangen unaussprechlich Tränen liefen. Und sie bildete sich in diesem Augenblicke aller Verwundtheit zum Trotz ein, daß das Kind sie verstehe und ihr alle Schmerzen nachfühle, und daß es ihr mit seiner philosophischen Ruhe ein gutes Beispiel geben wolle.

Finsternis lag benagte sie sich über den Rindermagen.

„Ja, — Du weicht, wie lieb ich Dich habe, Rudi, geh! Und Dir werd' ich abgehen, denn Dir war ich doch ein wenig nötig, aber es kann ja nicht sein. Später, wenn Du groß bist, dann kommst Du zu mir, dann —“

Sie richtete sich hastig auf, denn das Rindermädchen war eingetreten. „Später — dann —“ wie oft im Leben hat das gesagt! Sie lächelte bitter. Nun war sie ja schon da. Für alle Leute gibt es nicht mehr viel „Später“. Was ist die Gegenwart verjagt, konnten sie von seiner Zukunft erhoffen.

Noch einen langen, stummen Blick warf sie auf das Kind. „Vielleicht seh' ich Dich nie wieder“, dachte sie, „dann — Du auch nie wissen, wie lieb ich Dich hatte.“

In ihrem Zimmer wusch sie sich die verweinten Augen. Rudi darf nicht wissen, wie schwer dies Fortgehen ist. Das wenigstens ist ihr gegliedert: ihn glauben zu machen, daß sie nur gehen müsse, weil Peter tot und leidend sei und bedürfe.

Eva ist sehr lebenswichtig jetzt. Als sie alle drei den Bahnhof betreten, strahlt sie ordentlich vor Freßlichkeit, daß Rudi ihr einen bösen Blick zuwirft und die Lippen zusammenreißt.

Ihm ist gar nicht gut zu Mute. Ein dunkler Gedanke teigt immer wieder in ihm auf bezüglich Peter Ruds iger Krankheit.

Dabei hat er das völlig klare Gefühl: Mit Mama alles Liebe und Gute aus meinem Leben fort. Der letzte Schein.

Aber er darf sie ja nicht halten. Selbst wenn er möchte, daß das mit Onkel Peters Krankheit nur ein Scherz und ist. Er hat Eva freiwillig, aus Liebe geheiratet, er hat mit ihr auskommen, so oder so, schon um des Kindes willen.

Und darum muß er schweigend dulden, daß seine Mutter, das Leben ist nun einmal so: es geht mit einem Schlag über alle Tränen hinweg und packt mit eisernen Fäusten nach zuckenden Menschenherzen.

Als sie wartend und wortlos am Perron auf und nieder geht, steht plötzlich eine hohe, dunkle Gestalt vor ihr. Die Frau Lore einen Hosenbruch entzweihält.

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 10. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Beile bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungsschrammännern und Hartmannswillerkopf liegenden Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minen-erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrammännern wurde abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Gefechten südöstlich von Friedland und bei Mierz machten unsere Abteilungen einige Hunderte; sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und Memel bei Mierz im wesentlichen unverändert.

Stidell und am Jelwanfa-Abchnitt ist der noch im Gange. Die Höhen bei Pieski (an der) wurden gestürmt; im Laufe des Tages sind Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre

Gruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche an der oberen Jelwanfa und östlich der Olszanka ist genommen.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.

Die Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof (an der Straße von Kobryn nach Milowidn). Übersteigt der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Salatyje-Dwizje.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen warfen die Russen aus Bucniow südlich von Tarnopol. Südwestlich von und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Herbes zum jüngsten Zeppelin-Besuche über England.

Am 10. September. Wie Bolffs Tel.-Bur. „an der Stelle“ erfährt, sind beim Angriff unserer Schiffe auf die City von London in der Nacht zum 9. September insbesondere die Stadtteile um Woon-Biaduct herum getroffen worden. Zahlreiche Einfälle und gewaltige Brände von den Luftschiffen, da die Verhältnisse für die ungünstig waren, einwandfrei festgestellt.

Nordlich wurde eine große Industrieanlage im der Stadt ausgiebig mit Bomben belegt, mehrere langanhaltende Explosionen und beobachtet wurden.

Middleborough wurden hauptsächlich die Hafenanlagen und die Hochöfenwerke an der Bahn Southbank mit Bomben belegt. Auch hier konnte guter Erfolg erzielt werden.

Die englische Berichterstattung verschweigt aus den Gründen, wie üblich, die bedeutenden mangelhafte der deutschen Luftangriffe und beschränkt sich auf die Angabe einer willkürlich gewählten Zahl von Menschenverlusten.

Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Am 10. Sept. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: Am 10. Sept. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich von Nowo kämpfenden Truppen wurden über die Stabell-Niederung geworfen. Im Balosce vordringenden Truppen drängten den Richtung gegen Zbaraz zurück. Bei Tarnopol Österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone

die Angriffe zurück. Unsere Verbündeten nahmen Bucniow. Westlich des südlichen Sereth traten die Verstärkungen ins Gefecht; es wird dort

Definitiv der Sereth-Mündung und an der Grenze herrscht Ruhe.

Die Streitkräfte in Litauen haben das weite Sumpfgebiet und der Orla vollends überschritten und den Raum südöstlich von Rozany gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am nachmittags und abends griffen die Italiener den Brückenkopf mehrmals heftig an, wurden aber unter schweren Verlusten an unseren Hindernissen abgewiesen. Im Abschnitt von Doberdo wiesen

die üblichen Annäherungsversuche des Feindes ab. Die Gesamtlage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Constantinopel, 9. September.

Die Schlacht von Anasoria sind, wie sich feststellen lässt, am 8. September durch die Wirkung unseres gegen die feindlichen Stellungen südlich von Anasoria gerichteten Artillerie-Explosionen von Munition und Granaten

den feindlichen Schützengräben verursacht worden. Durch die schleuderte der Feind Bomben mit giftigen Gasen gegen unseren linken Flügel, konnte jedoch keine Wirkung erzielt werden. Bei Sedd-ul-Bahr gab es nur einen gegenseitigen Feuer. — An den anderen Fronten keine Veränderungen.

Beerdigungen im Felde.

Ein Feldpostbrief von Divisionspfarrer Hans Keller.

Im Beginn des Feldzuges, da es ständig siegreich verlief, war es oft möglich, die Opfer des Kampfes in der Schlacht selbst gleich nachher feierlich zu beerdigen. Nicht der religiöse durch seine seelsorgerische Tätigkeit, sondern der Verwundeten auf dem Hauptverbandplatz zu

war, die ihn natürlich mehr nötig hatten, zu erinnern mich an manche Beerdigung. Die erste fand in der Nähe eines Vogesendorfes statt, wo zwei Offiziere, die neben einander gefallen waren, zusammen in einem Grabe beigesetzt in schlichter, aber würdevoller Weise.

Wir hatten keine Tücher, um sie einzuhüllen, daher natürlich keine Särge. So beteten wir sie in ihren Uniformen in Gottes Erde, und sie mit Seinem Segen ein, während Frauen

und Kinder aus den zerstörten und verwüsteten Gärten Blumen auf die Leichname streuten und damit gewissermaßen einen Liebes- und Dankesdienst ihnen erwiesen im Namen all der deutschen Frauen und Kinder, zu deren Schutz auch diese Helden ihre jugendlichen Körper vom mörderischen Blei hatten zerreißen lassen. Ergreifend war auch die Beerdigung einer Patrouille vom Regiment 142.

Anderes wurde es im zweiten Teile des Feldzuges, als der Stellungskrieg begann. Da lagen die Leichen oft zwischen beiden Feuerlinien, und mußten unter Umständen nicht nur tagelang, sondern auch wochenlang unberührt bleiben.

Manchmal gelang es den vordersten Schützen auf beiden Seiten, auch ohne offizielle Genehmigung, in aller Stille einen Waffenstillstand zu vereinbaren und die toten Kameraden zurückzutragen. In anderen Fällen schlichen sich nachts kühne Leute vor, gruben vielleicht ganz nahe vom Feinde eine flache Grube, und schoben den Gefallenen in dieses Grab.

Die Mehrzahl der bei diesen Stellungskämpfen Gefallenen aber konnten im Dunkel der Nacht hinter die Stellung gebracht werden, wo es allerdings an Zeit und an Wagen fehlte, um die Leichen weiter hinter die Front zu transportieren, wo sie dann im Beisein der Kameraden hätten kirchlich beerdigt werden können. So wurden sie denn in aller Stille auf dem nächsten Friedhofe beigesetzt. Hin und wieder haben wir auch dort feierliche Beerdigungen gehalten, sogar mit Musik, aber wir sind davon immer mehr abgekommen, weil wir es als ein Unrecht empfanden, um der Toten willen die Lebenden in Gefahr zu bringen.

Unvergessen werden mir einige solcher Beerdigungen direkt hinter der Front im Granat- und Gewehrfeuer für immer bleiben. Wir hoffen aber, daß es uns noch möglich sein wird, für unsere Kameraden, die so ohne alle Feier ihr Grab gefunden haben, wenn die Gefechtslage es erlaubt, eine gemeinsame Einsegnungsfeier abzuhalten. Ist das nicht möglich, und lassen sich diese Gräber nicht mehr kennzeichnen, dann müssen die Angehörigen, die schon das größte Opfer gebracht haben, indem sie ihre Lieben für das Vaterland hergaben, auch noch das andere bringen, daß sie die Stätte nicht kennen und nicht mehr finden werden, die des Helden Leib birgt. Ich weiß wohl, daß dieser Satz hart klingt und auch bitter hart ist, aber das ist auch eine Härte dieses modernen Krieges, die sich mit allem guten Willen nicht beseitigen läßt.

Gelingt es, die Leichen ganz aus dem Feuerbereich zu bringen, und hat vielleicht noch der betreffende Truppenteil gerade Ruhetage, dann haben wir auch die in den Schützengräben Gefallenen mit militärischen und kirchlichen Ehren bestattet. Ein solcher Fall sei hier kurz erwähnt.

Es war am Morgen des letzten Septembersontages in aller Frühe. Mit einigen Offizieren stand ich auf dem wundervoll in die Landschaft eingebetteten und malerisch angelegten Friedhofe des französischen Städtchens Th. . . . Wir warteten auf den Leichenzug, der einen Regimentskameraden, den im Schützengraben ein Volltreffer getötet, herbeibringen sollte. Als wir bei der stimmungsvollen Beleuchtung der gerade ausgegangenen Herbstsonne durch die Gräberreihen gingen, fielen uns verwitterte Grabsteine und verrostete Eisenteile auf, aus deren kaum mehr erhaltenen Inschriften wir die Tatsache entziffern konnten, daß hier deutsche Krieger aus den Augusttagen des Jahres 1870 bereits ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Nun beteten wir neben sie ihre Söhne und Enkel!

Dann standen wir am frischen Grabe des jungen Offiziers, dessen Gattin und beiden kleinen Kinder erst nach Tagen die Nachricht erhalten würden, die sie erschütternd lesen werden; denn der Mann und Vater hatten die Augen geschlossen, ohne noch einmal von ihnen Abschied nehmen zu können. Darum gedachten wir ihrer vor dem, der Witwen und Waisen zu trösten vermag, und nahmen Abschied von unserem gefallenen Kameraden, der bereits in dem Lande weilte, da es keinen Abschied mehr gibt. Dann schaukelten wir das Grab zu, das so friedlich und stimmungsvoll im Schutze der Friedhofsmauern ruhte, überragt von einem Tannenbaum und geschmückt mit dem Kreuze dessen, der uns aus des Grabe Tiefe in das lichte Himmelreich führen will.

In der Hauptsache beerdigen wir aber die Krieger, die noch die Hauptverbandplätze und Lazarette erreichen und dort erst den Tod finden. Natürlich sind auch hier die Beerdigungen äußerst verschieden.

Da steht vor meinen Augen ein Feldlazarett im nordfranzösischen Dorfe S. . . ., das ziemlich nahe hinter der Front mehr ein Hauptverbandplatz war, als ein regelrechtes Feldlazarett. In der Kirche war es aufgeschlagen. Man hatte sie völlig ausgeräumt und dicht mit Stroh belegt. Hier lagen sie, die armen Verwundeten, und warteten auf den Abtransport in weiter zurückgelegene Lazarette, oder sie warteten auf den Tod. Und war dieser unheimliche Gast gekommen und hatte einem der vielen wieder einmal die Hand gereicht, dann war ein treues deutsches Herz erstarrt und hatte aufgehört zu schlagen. Dort neben die Kirche trugen sie die Sanitätler. Da lagen sie auf ihren Tragen Mann neben Mann in ihren Mantel eingehüllt, und wenn der Abend kam, gruben wir ein großes Grab und beteten sie zur letzten Ruhe. Schlicht und einfach wie das Äußere dieses Begräbnisses, so waren auch die Worte, die gesprochen wurden, und doch werden diese ergreifenden Begräbnisse auf dem Friedhofe von S. . . ., der in wenigen Tagen mehr deutsche Gräber aufwies, als in der Friedenszeit für die französische Dorfbevölkerung in vielen Jahren, für mich mit den zu bleibenden Erinnerungen des Feldzuges gehören.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinziales.

* Herborn, 11. September. Wir wollen nicht veräugeln, nochmals auf die morgen Sonntag Abend 8 Uhr in unserer Stadtkirche stattfindende geistliche Musikaufführung, die vom hiesigen evangelischen Kirchenchor unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrers Ropp zum Besten der Kriegsinvaliden veranstaltet wird, empfehlend hinzuweisen. Versprechen die in Aussicht gestellten Darbietungen schon einen Kundgenuß für alle Zuhörer, so muß der gute Zweck der Aufführung allein schon zum Besuche derselben maßgebend sein. Auch dürfte ein dicht gefülltes

Gotteshaus für die Mitwirkenden, die ihr Können uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, zweifellos der schönste Lohn für gehabte Mühe sein. Wer im Vorverkauf kein zum Eintritt berechtigtes Programm sich verschaffen konnte, kann ein solches morgen Abend an den Kassen zu möglichem Eintrittspreis erwerben. (Näheres im Inserat der vorliegenden Nummer.)

— **Öffentlicher Vortrag.** Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer ersichtlich ist, findet am kommenden Dienstag Abend im „Rastauer Hof“ dahier ein öffentlicher Vortrag über die Bedeutung und das Wesen der Kriegsanleihe und über die neue Wehl- und Brotversorgung statt, worauf wir heute schon aufmerksam machen und dessen Besuch angelegentlich empfehlen.

— **Beförderung.** Herr Offiziersstellvertreter Heinrich Selzer von hier wurde zum Leutnant befördert.

* **Klein-Kroenenburg** b. Hanau, 10. Sept. Bei einem Brande, der die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Appel einschloß, kam das achtjährige Kind eines Nachbarn in den Flammen um. Der Brand soll durch das Kind verursacht worden sein.

* **Fulda**, 10. Sept. Die Vergebung der Ausschachtung von Kadelgräben auf dem Bahnhof hat eine nicht alltägliche Versteigerungsbillette gezeitigt. Der billigste Bewerber forderte 2412 Mk. für die Arbeit, der teuerste dagegen „nur“ 9000 Mark. Ein Unterschied von bloß 6588 Mk.

* **Schotten**, 10. Sept. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Zeit der Obsternte hat das Kreisamt das Verbot des Kuchenbackens in vollem Umfange bis auf weiteres aufgehoben.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 11. Sept. Die Russen setzen, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, mit starken konzentrierten Kräften die Gegenangriffe auf der Serethlinie fort, ohne durch ihre numerische Ueberlegenheit mehr als vorübergehende Teilerfolge zu erzielen. Die Verfolgung der fliehenden russischen Truppen durch die Sumpfe auf Pinsk zu schreiten rüstet fort. An mehreren Stellen versuchte nach einer Meldung des „N. O.“ der Feind, den Vormarsch aufzuhalten, wurde aber nach heftigen Kämpfen aus allen bezogenen Stellungen geworfen. Die fliehenden russischen Heere haben die Schleusen der durch die Sumpfe führenden Kanäle geöffnet, um den siegreich folgenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ein Hindernis entgegenzustellen. Das trockene und schöne Wetter vereitelte diesen Plan und der Regen, der jetzt fällt, kann den Verbündeten nicht mehr schädlich entgegenwirken. Der staunenswerte funktionierende Nachschub des Kriegsführung überbrückt, wie das ungarische Blatt sagt, alle Hindernisse. — An der bessarabischen Grenze gewinnen, wie der „Pester Lloyd“ schreibt, die Kämpfe an Heftigkeit. Es scheint, daß die Russen die bessarabische Grenze mehr aus politischen als aus strategischen Gründen zu halten sich bemühen.

Berlin, 11. Septbr. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus dem Haag gemeldet: Obwohl die englische und französische Presse infolge höherer Weisung die Absetzung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als für den Fortgang des Krieges günstig beschreiben, steigert sich von Stunde zu Stunde die Nervosität der Regierung in London und Paris.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Kaufe Lumpen

zu den Tagespreisen.
Phil. Nies, Herborn,
Bürgerlandstraße 17.

Älterer Herr

(gebildet und erfahren), in der Nähe von Herborn, sucht passende Stelle auf einem Büro. Näheres sagt die Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“

Suppen-

würfel 100 Stk. 1,50 Mk., 1000 Stk. 12,50 Mk. nur gegen Nachnahme ab Leipzig.
W. Kaden, Großhandlg., Leipzig-Möckern 631.

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß verniert, Stahleblech emailliert und verzinkt, sowie

Carbid-Steh- und Hängelampen

mit Ersatzteilen liefert sofort
Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Sonntag, den 12. Septbr. (15. n. Trinitatis).

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfr. Wagner aus Rdn.

Lieder: 301, 137, B. 6.

Kollekte für die Judenmission.

Vorm. 10 1/4 Uhr: Christenlehre

mit der männlichen u. weiblichen Jugend.

10 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Lied: 61.

Herr Pfarrer Wagner.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evang. Vereinshaus.

Herr Pfarrer Wagner.

„Meine Arbeit unter den evangelischen Verwundeten.“

Schöndorfen.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Wagner.

Kollekte für die Judenmission.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Conrad.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenv.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jünglingsv.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr:

Kriegsbanden in der Kirche.

Herr Pfarrer Conrad.

Freitag 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde

im Vereinshaus.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Kupfer, Messing und
Reinnickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Reinnickel-
sachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom
31. Juli d. Js. Kreisblatt Nr. 178, wird hiermit auf
Freitag, den 17. und Samstag, den 18. d. Mts.
festgesetzt.

Die Ablieferung hat in der Turnhalle im Rathaus
zu erfolgen (Eingang Bahnhofstraße) in der Zeit von
9-12 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert,
Badeöfen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht
abgeliefert zu werden, jedoch kann freiwillige Ablieferung
dieser Sachen auch erfolgen.

Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupferkessel
und Wirtschaftsgeräte abgeliefert werden.

Nickelsachen werden nur dann angenommen, wenn die-
selben als Reinnickel gestempelt sind.

Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses
zu erfahren.

Herborn, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sonntag, den 26. September 1915

findet dahier die

Generalversammlung

des

Gemeinschaftspflege- und Erziehungsvereins

statt:

Nachmittags 2 Uhr: Predigt in der Kirche;

nachmittags 4 Uhr im Evang. Vereinshaus:

Tagesordnung.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Bericht über den Vermögensstand und die Arbeit, sowie
die Zahl der Mitglieder.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Bibelbesprechung.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Vorstand.

Dejan Professor Hausen, Vorsitzender.

Am Dienstag, den 14. d. M. abends 8 1/2 Uhr
findet im „Raffauer Hof“ dahier ein

öffentlicher Vortrag

über

Die Bedeutung und das Wesen der Kriegsanleihe
sowie über die neue Mehl- und Brotversorgung
statt.

Zu dieser wichtigen und zeitgemäßen Veranstaltung lade
ich die Bürgerschaft hiermit ergebenst ein.

Herborn, den 9. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Firma Th. Bender, Herborn

(gegründet 1864)

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
**neuen und gebrauchten Pianos
und Harmoniums**

In allen Preislagen, äußerst preiswert unter günstigen
Zahlungsbedingungen.

Ausgedehntes Mietgeschäft.

Stets vorrätig aus den Fabriken von: Apollo, Walbur,
Verdur, Jbach, Hofberg, Gortel, Krauß, Wand und vielen
anderen.

Dichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 12. September 1915,

nachmittags 4 und abends 8 Uhr:

Jung Deutschlands Liebesgaben

Kriegsdrama in 3 Akten.

Odyssee von Homer, Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 12.

Ohne Preisaufschlag!

Kornblume

die neue 7-Pfg.-Kaiser-Zigarre

:- findet täglich neue Freunde. :-

Fast überall erhältlich.

Für Feldpostsendungen sehr geeignet.

Engros-Verkauf:

Franz Henrich, Dillenburg.

Zeichnet

die

neue Kriegsanleihe!

Anmeldungen nimmt bis 22. September entgegen

Bank für Handel und Industrie

Agentur Herborn.

Bekanntmachung.

Die rückständige 1. Rate der evangelischen
Kirchensteuer ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 11. September 1915.

Müller, Kirchenrechner.

Kriegerverein Herborn.

Morgen Sonntag, den 12. d. Mts.,
nachmittags 1/2 5 Uhr: Antreten bei der Fahne
zur Beerdigung des Leutnants der Reserve

Karl Ahrens.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. August
im Feindesland mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn,
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe.

Alex. Hoffmann

Unteroffizier der Landw. im Inf.-Regt. Nr. 70

im Alter von 31 Jahren.

Herborn, den 11. September 1915.

W. Hoffmann Wwe.

und Angehörige.



Am 24. August d. Js. ist auf fremder Erde unser innigst-
geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Waldemar Schmidt

Kriegsfreiwilliger im Res.-Infant.-Regt. Nr. 254

im Alter von 17 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben,
was wir hierdurch schmerz erfüllt anzeigen.

Herborn, den 11. September 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Gerichtsdieners Schmidt und Familie.



Geistliche Musikaufführung

zum Besten der Kriegsinvaliden

Sonntag, den 12. September cr., abends 8 1/2 Uhr
in der evangelischen Kirche zu Herborn

vom evangelischen Kirchenchor zu Herborn

Mitwirkung:

Frau Thon-Zintgraff (Sopran), Herr Seminarist
Guth (Orgel), Herr Gerichts-Sekretär Cuyrim (Bass)

Eintritt:

1 Mk. (am Altar), 50 Pfg. (Bühnen), 30 Pfg. (Sitz-
plätze). Die Programme berechtigen zum Eintritt und sind
Kirchbüchern zu haben.



Evang. Kirchenchor

Heute Samstag

9 Uhr:

Hauptprobe in der Kirche

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Sonntag, den 12. Sept.

(15. nach Trinitatis)

9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer

Text: 2. Thess. 3, 1-5

lieder: 33, 335

Rolle für den

Christenlehre für die

Jugend der 1., 2. & 3. Kl.

1 Uhr: Kindergebet

2 Uhr: Herr Pf.

Lied: 289

Abends 8 Uhr:

Geistliche Musikaufführung

in der Kirche.

Burg

11 Uhr: Kindergebet

Udersdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer

Hirshberg.

2 Uhr: Herr Pf.

Taufen und Trauung

Herr Pfarrer

Dienstag, den 14. Sept.

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 15. Sept.

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein in der

Donnerstag, den 16. Sept.

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsgebet in der

Freitag, den 17. Sept.

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im